

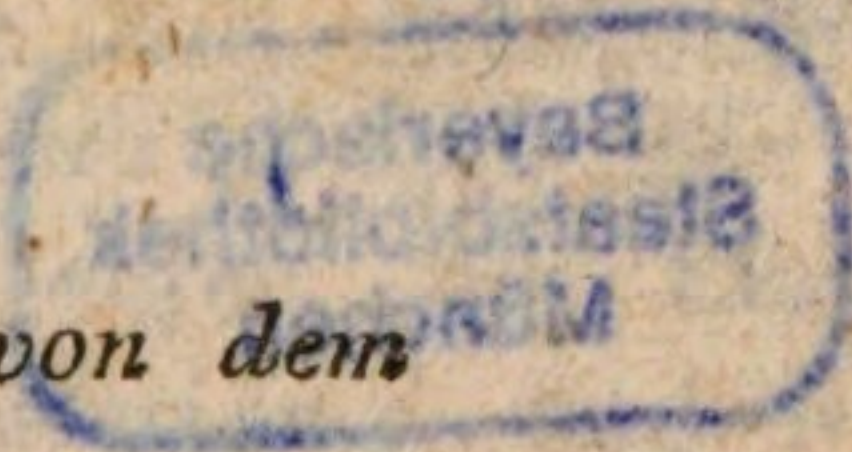
Bor.

21

b

Bot. 21 5

U e b e r
die politische Lage
und das
Staatsinteresse Preussens
nach der
neuesten Holländischen Revolution


von dem

Preussischen Bürger Bauchwitz.

gedruckt im Monat May

1 7 9 5.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Staatsunterhandlungen und Kriege werden geführt um die Wohlfarth aller Bürger eines Staats zu befestigen und zu befördern.

Sie werden von jedem einzelnen Staatsbürger bezahlt, und die Kriege insonderheit verzehren die Ersparniss, den Schatz der Nation; und wenn er verzehrt ist, Zuschüsse der Staatsbürger, auch werden sie mit Bürgerblut geführt.

In diesen grossen Angelegenheiten also gehen Zwekke, Mittel und Erfolge jeden einzelnen Staatsbürger an, unbedenklich hat also der Staatsbürger in diesen, wie in allen anderen, sein Wohl, sein Leben, sein Eigenthum und die allgemeine Sicherheit betreffenden Angelegenheiten, das *Recht der Petition*.

Ieder Mann von Einsicht und Staatskenntniss hat insonderheit das Recht,

der Regierung in diesen grossen Angelegenheiten seine Meinung und seinen *Rath* mitzutheilen. Denn die heilige Petition, ist zweckloss in diesen Gegenständen, wenn sie nicht motivirt ist. Motivirte Petition ist Rath.

Dieses heilige Recht der Rathgebung ist um so mehr aufrecht zu erhalten, und von der ganzen Nation zu beschützen, wenn sie weder Reichstage, noch Volksvertretende Landstände hat; wenn dem allgemeinen National-Interesse eines protestantischen Staats zuwider, ausländische Katholiken überwiegenden Einfluss im Kabinette und der Diplomatie bekommen, und diese Leute auf eine gewaltsame Art vom besten Könige redlicher Bürger Petition und Rath abhalten.

Es hat mir daher viele Freude gemacht, neulich eine Brochure über die politische Lage und das Staatsinteresse Preussens, von einem preussischen Staatsbürger in die Hände zu bekommen, die mit einem ausserordentlichen Scharfsinne, und mit einer politischen Gründlichkeit geschrieben ist, die ich zu erreichen mir gar nicht anmasse.

Da aber der Staatsbürger Anonymus selbst sagt, dass er nur Skizzen und Winke liefere, und seinen Gegenstand nicht erschöpfen wolle, da er überdem von Holland als einem von Preussen geleiteten Staate spricht, den dieses Frankreich zuführen soll, so wird es kein überflüssiges Unternehmen seyn können, diese so wichtige die Nationalehre, die öffentliche Sicherheit und Freiheit, und die National wie Privaticassen betreffende Angelegenheit heute weiter aufzuklären, dabei auf Hollands Revolution Rücksicht zu nehmen, zu jener vortreflichen Abhandlung einige Nachträge zu liefern, insonderheit aber jene tiefgedachte Schrift der gemeinen Fassung näher zu bringen, und dem Bürger Verfasser derselben Anlass zu weiterem Unterrichte zu geben.

Was ist Staatsinteresse?

Etwas interessirt mich, wenn ich Vergnügen oder Nutzen davon haben kann, oder wenn es mir umgekehrt Missvergnügen und Nachtheil drohet oder zufügt.

Die Idee des Vergnügens und Missvergnügens ist auf Staaten nicht anwendbar. Interesse also ist hier die Summe

alles dessen was nützlich ist. Dabei bleiben wir stehen.

Was umfasst mein Nutzen? Er begreift alle meine Wünsche und Zwekke, meine Sicherheit, meine Freiheit, meine Ehre, mein Eigenthum, mein reich werden, meinen Herrschtrieb, meine häusliche und Familienruhe.

Wo sind die Grenzen meines Nutzens? Da wo die Grenzen meiner Wünsche und Zwekke liegen, in der Collision mit gleichnamigen Zwekken meiner Mitbürger.

Was entscheidet diese Collision? Das allen gleiche Gesetz. Warum nicht mein Arm, mein Schwerdt? Weil ich dem Gebrauche derselben durch Eintritt in den Staat entsagt habe, weil ich Bürger eines nicht durch Fehde, durch Krieg, sondern durch Gesetze regierten Staats bin.

Lasst uns diese leichten und bekannten Begriffe aufs Staatsinteresse anwenden.

Staatsinteresse ist die Summe alles dessen was einem Staate nützlich ist. Was umfasst den Nutzen eines Staats? Das was seinen einzigen Zweck, die Sicherheit befördert.

Die innere Einrichtung eines Staats rechnet man nach dem Sprachgebrauche zu seiner Wohlfarth, und zu seinem Interesse rechnet man nur äussere Verhältnisse. Staatsinteresse ist also jedes Verhältniss mit anderen Staaten, in so fern es auf die äussere Sicherheit und den Handel eines Staats wirkt. Die Grenzen des Staatsinteresse sind das Interesse anderer Staaten. Wo die Interesse mehrerer Staaten sich berühren, und in Collision kommen, da entscheidet — das Völkerrecht? Nein, sagt der Bürger Anonymus auf allen Seiten, die Convenienz thut es. Ich will es glauben, denn der Bürger Anonymus hat mir durch seine Schrift so viele Ehrfurcht abgedrungen, dass ich ihm wie einem Orakel glaube, und meine Vernunft nun schon unter seinen Aussprüchen gefangen gebe. Aber es ist bei mir Mangel an Erziehung, dass ich die Popanze von Religion, Tugend und Gerechtigkeit schlechthin aus meinem Herzen nicht heraus politisiren kann, und dass ich wie von einem Räubergewissen geplagt werde, wenn ich den alles regierenden Eigennutz an ihre Stelle setzen

soll. Ich werde mich daher noch oft übereilen an Völkerrecht zu denken, wo ich bloss von Convenienz reden sollte.

Dazu habe ich das Vorurtheil dass die höchste Convenienz strenge Beobachtung des Rechts ist. Denn wenn ich auch in einem Lande ohne Oberhaupt und Gesetze lebte, wie das der Fall mit den europäischen Staaten ist, wenn man sie collectiv als Staaten betrachtet, so würde ich doch glauben, dass ich weiter käme, wenn ich mich enthielte zu erndten, wo ich nicht gesäet habe, wenn ich mich enthielte, mich aufblasen zu wollen wie jener Frosch der da platzte, mir ein Schiedsrichter-Recht unter mächtigern und reichern Leuten anmassen, und immer ohne Arbeit durch Raub erwerben zu wollen. Denn wenn ich mich von dem allen nicht enthielte, müsste ich es mir auch gefallen lassen, wenn der Stärkere mir gegenseitig nähme, was ich rechtlich habe; wenn er mir mit Verachtung und Schnödigkeit begegnete, und mich unterdrückte.

Was ist die politische Lage eines Staats?

So wie beim einzelnen Menschen sein physischer und moralischer Zustand unterschieden wird, so unterscheidet man bei Staaten ihre geographische und politische Lage. Jene bezeichnet ihre physischen Grenzen, diese aber ihre moralischen. Diese politische Lage umfasst alle Verhältnisse die ein Staat zu anderen Staaten hat, und die weil sie nur die Staaten im Ganzen angehen, politische Verhältnisse heissen. Durch ihre Betrachtung lernt man kennen, von welchen Staaten her, unserm Staate Gefahr drohet, bei welchen Staaten er Hülfe und Beistand suchen kann, wie er sie suchen und nutzen und vergelten soll, welchen Staaten umgekehrt er helfen kann ihre Gefahren abzuwenden, und wie diese Gefahren fremder Staaten unserm Staate mittelbar nachtheilig seyn und unsere Gefahren werden können.

Staatsinteresse und politische Lage sind also Gegenstände die eine unablässige Aufmerksamkeit der Regenten eines Staats und aller der Bürger erfordern, denen die Erhaltung ihres Staats, seiner Gesetze und Verfassungen am Her-

zen liegt. Aber in dem vor uns liegenden schönen Werke kommen noch sehr viele hohen Politikern verständliche und geläufige Ausdrücke vor, bei denen sich der in diesen hohen Geschäften weniger geübte Staatsbürger nichts bestimmtes denkt. Diese also müssen wir noch dem gemeinen Begriffe näher bringen.

*Erklärung verschiedener politischer
Kunstwörter.*

Europens Gleichgewicht. Wenn in den beiden Schalen einer Wage zwei gleich schwere Gewichte liegen, sind sie im Gleichgewichte. Beide Schweren streben zum Mittelpunkte der Erde; wenn sie aber beide im Gleichgewichte liegen, ruhen sie beide auf der Wage, und ihr Streben ist suspendirt.

Wenn so alle Staaten Europens dahin strebten allein zu herrschen, alle andere zu verschlingen, so müsste freilich dieses Streben suspendirt werden, wenn Angreifer und Angegriffene gleich mächtig wären. Man sucht also *Gleichmacht*, wenn man vom Gleichgewichte redet. Und was für ein Streben hat

man im Sinne, das durch das Gleichgewicht verhindert werden soll? Etwa das Streben nach Vergrößerung der Macht, und der Grenzen? Dann wäre es eine Lehre, lediglich zum Vortheile kleiner Staaten gegen grössere erfunden. Die kleineren Staaten, zum Exempel Preussen, Sardinien, Dänemark könnten sich auf diese Lehre berufen wenn sie sich vergrössern wollten, um zu erweisen, dass sie noch nicht so mächtig werden als die grössern Staaten, also noch nicht zur Gleichmacht gelangen; und sie könnten sich auf eben diese Lehre berufen, wenn die ersten Staaten, Frankreich, Oesterreich, Russland die geringste Vergrößerung machten, um ihnen dann zu sagen, das vermehrt eure Uebermacht, also können wir es nicht zugeben. Allein dann würde diese Gleichgewichtslehre sehr bald von allen ersten Mächten Europens bestritten und verrufen werden.

Soll aber das Streben nach Gewalt und Ungerechtigkeit durch die Gleichgewichtslehre verhindert werden, dann ist es mit der Berufung auf Convenienz gethan. Der Staatsbürger Anonymus wür-

de das Publicum verbinden , wenn er diese Finsterniss aufklärte.

Politische Nothwendigkeit.

Wenn eine siegende Armee eine Stadt erstürmt und ihr Gesetze aufdringt, so ist Gehorsam physische Nothwendigkeit. Wenn aber der Feind ehe er belagert die Stadt auffordert, so entstehen aus der Berechnung seiner Angriffs- und unserer Vertheidigungskräfte Verhaltungsregeln, deren Befolgung politische Nothwendigkeit ist. Alle Gesetze überhaupt, die aus der Erreichung der Zwekke eines Staats entstehen, und auf seine äussere Verhältnisse Bezug haben, sind politische Gesetze, und in so fern sie nicht blos consultatorische Regeln, sondern eigentliche imperative Gesetze sind, bewirken sie *politische Nothwendigkeit*.

Natürliche Allianz. Jedes Bündniss ist ein Gesellschaftskontrakt der zu gemeinschaftlicher Vertheidigung errichtet wird. Ein Bündniss ist natürlich wenn zwei Staaten von einerlei Feinde und Angriffe bedrohet werden, wenn die Vertheidigung des einen die Vertheidigung des andern enthält, erleichtert, und befördert. Wenn Asien Europa

erobert wollte, würde eine Allianz des ganzen Europa gegen Asien sehr natürlich seyn. Wenn Deutschland Italien erobern wollte müsste es zwar vom Oberitalien anfangen, allein die Vertheidigung des vorliegenden Oberitaliens ist zugleich eine des untern hinterliegenden. So verstehe ich den Ausdruck des Staatsbürger Anonymus von Alliirten durch *Natur*. Was ist in seiner Sprache mein geborner mein nothwendiger Alliirter durch *Politik*? Gewiss derjenige, der eine grosse Leichtigkeit und in Reciprocität einen grossen Vortheil davon hat, mir durch Diversion zu helfen — Vorausgesetzt Preussen müsse Oesterreich fürchten, so können seine natürliche Alliirten Deutschland und Polen seyn, weil sie aus eben den Punkten angegriffen werden können als Preussen, also die Vertheidigung des einen, die Vertheidigung des andern enthält. Die stärkste und nützlichste Diversion kann Preussen von der Pforte erhalten, der Natur nach könnte es die folgende von Italien her erwarten, diese macht aber jetzt Italiens Verfassung schwierig. Frankreich kann nur eine schwächere Diver-

sion in den Niederlanden machen, und wenn Oesterreich einst dieser Niederlande entledigt wird, und das deutsche Reich in Kriegen zwischen Oesterreich und Preussen neutral bleibt, so ist Frankreichs Allianz Preussen ganz unnütz; denn es ist überall von Preussens Staaten abgeschnitten. Ich bin also mit dem Staatsbürger Anonymus nicht einerlei Meynung wenn er sagt, Frankreich sey Preussens erste, natürlichste Allianz. Wenn Russland Preussens Nachbar bliebe, was wäre da Frankreich Preussen nütze? Dann hat Preussen gegen Russland, seine Hülfe bei Schweden, bei Oesterreich und bei der Pforte, und gegen Oesterreich bei Russland und der Pforte zu suchen, und es ist zehn gegen eins zu wetten, dass diese grosse Reiche nie die Thorheit begehen werden, wenn sie einmal Grenznachbarn geworden sind, sich des kleinern Preussens halben, Kriege zu machen.

Politischer Kalkül Das ist die Berechnung künftiger Gefahren, die Berechnung der Kräfte welche diese Gefahr drohen, der Kräfte die ihnen entgegen gestellt werden können, und der Mit-

tel diese Vertheidigungskräfte herbei zu schaffen. Ein Schiffer der grosse See-reisen gemacht hat kennt die Gefahren der Stürme und der Meereswellen, und weiss wenn er die Seegel ganz oder halb ausspannen, wenn er sie alle einziehen, wenn er geradezu, oder auf der Seite schwimmen muss, auch wenn es Zeit ist zu kappen. Ein erfahrner General weiss wo die Vertheidigungslinie zu gross oder zu enge ist, er sieht mit einem Blicke, welche Höhe die andere dominirt, wo natürliche Festigkeit eines Platzes hinreicht, oder wo sie künstlicher Zusätze bedarf, auch entgeht es ihm nicht gewahr zu werden, wo man ihn tourniren kann. So weiss auch der Staatsmann der Erfahrung hat, vorher zu sehen, welche Absichten fremde Staaten auf den seinigen haben, er weiss auszuspähen welche Mittel und Kräfte ihnen zu Dienste stehen, er berechnet bei jeder Begebenheit die Folgen, nicht nur die sie wirklich hat, sondern auch die welche sie in der Folge durch Zusammenfluss mit andern Ereignissen erhalten kann. Hiernach berechnet er Gefahren, und die Verthei-

digung die er ihnen entgegenstellen muss. Er vergisst nicht in seinem Kalkul die Unzuverlässigkeit der Kräfte die nicht zu seinem absoluten Gebote stehen. Politischer Kalkul erfordert also wie militairischer - und comptoir- und Schifferkalkul, Leute vom Metier. Es wäre Unsinn einen Cabinetsminister unter den Stallmeistern appanagirter Prinzen zu suchen.

Politische Dankbarkeit. Sie ist die einzige Tugend die man mit der über alles gebietenden Convenienz in der Politik compatibel machen kann. Denn sie ist die Erwiderung, die Belohnung einer erhaltenen Hülfe, in dem einzigen Zwekke Erkenntlichkeit zu zeigen. Nun kann ein Staat nur von seinen eigenen Nachbarn oder von den Nachbarn seines Feindes Hülfe erhalten. Also alle Hülfe wofür man Erkenntlichkeit schuldig ist, kann wiederholt werden, wird also durch Erkenntlichkeit von neuem angeworben. Es ist unserer Convenienz gemäss dem zu helfen der uns helfen kann, damit er im Stande bleibe und Bereitwilligkeit behalte uns wieder zu helfen. Es ist

also unserer Convenienz gemäss erkenntlich zu seyn. Es giebt keine Erkenntlichkeit, Dankbarkeit unter Staaten die nicht Convenienz wäre. Oesterreich, das durch Sobieski gerettet ward, wenn es Polen gegenseitig bewahrt hätte, nicht in den Fall zu kommen einer Rettung nöthig zu haben, hätte Polen weiter gebrauchen können. Polens Schwächung machte den Verlust Schlesiens möglich.

Politische Eifersucht: Wenn sie darauf wachte, dass nie die Principe verletzt würden, wäre sie rühmlich; wenn sie eine Eifersucht der Wohlfarth einer andern Nation wird, ist sie schändlich. Die Europäische Eifersucht kennt keine Principe, und bewacht sie also auch nicht.

Politischer Edelmuth, politische Grossmuth. Sollten das nicht leere Worte seyn? Bürgeranonymus denke nur wohl nach. Kann ein Staat in den Fall kommen grossmüthig zu seyn? Wenn Grossmuth je mehr als Gerechtigkeit oder Staatsklugkeit wäre, würde sie nicht Fehler seyn?

Natürlicher Feind. Unter den Thieren sind diejenige natürliche Feinde,

von welchen die Erhaltung des einen auf die Zerstörung des andern gegründet ist. Der Hecht, der Wallfisch, der Löwe, der Tyger, der Geier, alle Vögel bis zur zärtlichen Schwalbe sind natürliche Feinde der Thier und Wurmclassen die sie verzehren. So müssen auch Staaten natürliche Feinde seyn, wovon der eine die politische Existenz oder den Handel des andern drückt.

So ist Polen seit der ersten Theilung desselben unser natürlicher Feind geworden, weil wir ihn bei derselben seine Ausfuhr in die Ostsee abgeschnitten haben, seinen Handel durch schwere Transito Zölle drücken, und das Salz-Monopol in Polen ausüben.

Gemachter Feind. Ewiger Feind. Ist derjenige Staat, den nicht eine geographische Lage sondern eine erlittene Gewaltthätigkeit zum Feinde eines andern Staates macht. So ist Oesterreich ein gemachter ewiger Feind unsers Staates seit wir ihm Schlesien entrissen haben. Polen ein ewiger Feind der drei theilenden Mächte, ein ewiger Feind des seine innere Verwaltung drückenden Russlands.

Grundsätze der Preussischen Politik.

Ehe wir Preussens politische Lage betrachten, müssen wir sein Staatsinteresse aus seinem innern Zustande aufsuchen, und uns dabei nichts verhehlen, sonst wir uns selbst betrügen.

Preussen ist ein Staat von etwa drei tausend sechshundert Meilen Flächeninhalt, und sechs Millionen Einwohnern. Diese Ausdehnung wobei ich freilich Süd - Preussen noch nicht mitrechne, zeigte ihm seinen Rang in der Europäischen Staatengesellschaft an. Er steht in Grösse wie Bevölkerung hinter der Pforte, Russland, Oesterreich, Frankreich, Spanien, Grossbritannien, und in Reichthum und innerem Wohlstande seiner Bürger steht er noch manchen mindermächtigen Reichen nach.

Wenn wir in der bürgerlichen Gesellschaft einen Mann erblicken, der überall mehr scheinen will als er ist, zucken wir nicht die Achseln über ihn sobald wir seine Windbeutelei gewahr werden? Wenn der brave Bürger Kunz zum Bürgermeister heraufsteigt, und nun nicht mehr Bürgermeister heissen

will, sondern Geheimerrath Kunz von Kunzenstein zu werden sucht, ist nicht der ganze sonstige Werth des Mannes beklekset?

So hat uns Preussen der Verstand, den Friedrich der II. auf den Thron brachte, eine ganz falsche Richtung gegeben. Wir sahen ihn von Gewicht in den Angelegenheiten Europens. Sein anscheinendes Gewicht ward uns dadurch auffallender, dass Frankreich das seine wichtige, überwiegendere unter der Regierung der Pompadour und des Aiguillon muthwillig aufopferte; statt uns von der guten Seite dieses Königs zu einer innern Thatkraft erheben zu lassen, schnappten wir über in Fanfaronade, und bildeten uns ein, dass Friedrich sich wirklich eine ganz entscheidende Stimme in Europens Handeln erworben hätte. Das war aber ein Wahn, den nur ein Preusse haben konnte, der nichts als sein Vaterland gesehen hatte. Wenn man nach Wien, Paris, London oder Amsterdam kam, so fühlte man, dass Preussen stets als eine untergeordnete Macht in politischen wie commercialischen Kalkulen betrachtet

ward. Und kam man zuletzt nach Petersburg, so hörte man da gar discutiren, wie man Friedrichs Process mit Danzig entscheiden wolle.

Diese ruhmredige Eitelkeit unserer Nation, wodurch wir uns nur bei Ausländern lächerlich machen, treiben alle die Leute die bei uns im Departement der auswärtigen Geschäfte sitzen, bis zum Eckel weit.

Als wir 1787 die Expedition in Holland gemacht hatten, die doch im Grunde mehr ein Engländisches als Preussisches Interesse war, hies es im polit. Journ. 1787. p. 1008 und 1009 in einem Artikel aus Berlin: „Preussens Macht hat den grössten Monarchien Oesterreich und Frankreich die Spitze geboten, und es mit ihnen ohne fremde Hülfe aufgenommen. Dazu gehört doch wohl Muth, Entschliessung, Kraft. Wir fürchten uns gar nicht für einem Kriege mit Frankreich. Friedrich Wilhelm erwirbt sich früh einen Lorbeerkranz des erhabensten Verdienstes, indem er Millionen Menschen von der Unterdrückung rettet. Unser Ministe-

„ rium hat Maasregeln genommen die
 „ Operation in Holland gegen auswär-
 „ tige Gegner zu sichern. Aber die
 „ unglaubliche Heldenthaten unserer
 „ Husaren übertreffen noch die unsers
 „ Ministeriums. Sie nehmen bewaffne-
 „ te Schiffe weg, ein Feldmarschall
 „ läuft vor ihnen, feste Städte ergeben
 „ sich ihnen. “ Kann ein Fähdrich in
 der Wachtstube lächerlicher schwazzen?

Während des letzten Türkenkrieges
 hiess es: „ Unser Hof behauptet un-
 „ streitig in unsern Zeiten vor den
 „ übrigen Mächten die glänzende Rol-
 „ le, die ehemals die merkwürdige
 „ Epoche anderer Höfe bestimmte; die
 „ allgemeine Neugierde und Erwartung
 „ des Publikums ist am meisten auf
 „ den Berliner Hof gerichtet. Dieser
 „ Hof ist das Centrum der Europäi-
 „ schen Angelegenheiten. “

Als der vierjährige Polnische Reichs-
 tag etwas in Thätigkeit kam, da hiess
 es: „ Selbst der Friede verstärkt den
 „ Glanz und das Ansehen der Krone.
 „ Ein benachbartes Reich gelangte durch
 „ Preussens Beistand zum Besitz inne-
 „ rer Freiheit und Selbstständigkeit,

„ Preussen trennte da eine fremde Verbindung. “

Nach der Reichenbacher Convention sagte man: „ Das Preussische Haus „ hat auch in diesem Jahre die bisherige eigenthümliche, grosse, auszeichnende Rolle fortgeführt — die „ des Vermittlers und Friedensstifters von „ Europa. Die Zahl der fremden Menschen, die den weisen, nachdrücklichen Rathschlägen des Berliner Cabinets, die Sicherung und Herstellung des Glücks, der Ruhe unmittelbar verdanken, ist auch in diesem Jahre mit Millionen anderen Menschen vermehrt worden. Die Pacificationslinie die sich von Gothenburg schon bis nach Amsterdam erstreckte, wurde über Brüssel und Lüttich bis nach Constantinopel erweitert und befestigt. “ Aller der „ Prahlereien unerachtet wollte Russland „ schlechthin die Pacificationslinie nicht „ verlängern. “ Die Allianz mit Polen ward geschlossen, da „ hatte Polen was „ ihm noch fehlte, Consistenz von aussen bekommen, da hatte es unter „ seinen mächtigen Nachbarn den mit

„ Dankbarkeit zum Bundsgenossen angenommen , der stets ihr thätiger Freund und Unterstützer war. “

Im gegenwärtigen Kriege waren wir kaum in die Champagne eingerückt , so hies es schon: Dumouriez ist eingeschlossen, Europa hat Preussens Heeren seine Rettung zu danken. Bei jedem kleinen momentaneen Vortheile sind wir Deutschlands Erretter.

Mich schmerzen innig diese Fanfaronaden, denn sie geben unserer Nation die Reputation von Lügnern und Windbeuteln.

Darum bin ich auch nicht der Meinung des Bürgeranonymus, wenn er in eben diesen unsern Posaunenton hin und wieder einstimmt, unsere Verfassung die so gut Fehler hat, wie andere, zur besten erhebt, unsere Verdienste um die Menschheit sehr gross nennt, und am Ende gar will, dass Preussen durch eine Allianz mit Frankreich der Schiedsrichter des ganzen Europa werde. Gott bewahre uns für dieser eitelen Ehre! Sie geht über Preussens Kräfte, und vermehrt nur die Staatslasten und Gefahren. Ich liebe die Leute die

mehr sind, als scheinen, im Stillen edel handeln, ihren Ruhm von den Zuschauern erwarten, und ihn nicht selbst ausschreien. Wenn uns einer angreift, dann lasst uns den Ton erhöhen, zeigen dass wir uns nicht beleidigen lassen, aber wenn von den Händeln des andern Europa die Rede ist, dann lasst uns bescheiden bekennen, dass wir als eine Macht dritten Ranges uns keine Entscheidung anmassen, und uns lediglich auf unsere und unserer Bundsgenossen Vertheidigung einschränken.

Von den dreitausend sechshundert Meilen Flächeninhalte der Preussischen Staaten, sind etwa sechzehnhundert Meilen deutsche Reichslande, die als solche den Kaiser zum höchsten Oberherrn haben, der stets der Chef des Oesterreichischen Hauses ist. Dieses Verhältniss unsers Staates hat Bürger Anonymus ganz übersehen. Es hat kein Bedenken dass unser König als deutscher Reichsfürst dem Kaiser seinem Oberhaupte Gehorsam und Ehrerbietung schuldig ist, und wer von uns Obersachse, Niedersachse, Franke, Westphälinger,

und Schlesier ist, hat unstreitig ausser unserm Könige auch den Kaiser zum Oberhaupte. Wenn wir nun Deutsche und zugleich unsers deutschen Kaisers Feinde seyn sollen, so ist das ein Widerspruch in unserer innern Verfassung, der einem freien offenherzigen Bürger anstössig und beunruhigend seyn muss. Entweder Freund oder Feind! ist der Ausdruck eines geraden Mannes, nicht aber von aussen die Sprache eines deutschen Staatsbürgers und von innen Empörung gegen das höchste deutsche Oberhaupt. Es sind nur zwei Wege uns von dieser widersprechenden Pflicht zu befreien; der eine, durch völlige Vereinigung unsers Interesse mit dem des Oesterreichischen Staats, durch Herstellung der schuldigen Untergehung unsers deutschen Landesherrn unter seinen Kaiser, oder der andere durch gänzliche Absonderung unsers Staats vom deutschen Reiche. Welcher von diesen Wegen wäre für die individuelle Wohlfahrt unserer Mitbürger der wünschenswerthe? Welcher nach unserm Staatsinteresse der vortheilhafteste? Welcher ausführbar, und wie ausführbar? Ich überlasse die Beant-

wortung dieser wichtigen Fragen der geschickten Feder des Bürger Anonymus.

Das deutsche Reich sagt er, ist mehr Oesterreichisch als Preussisch gesinnt; darüber denke ich müssen wir uns nicht wundern, sondern wir müssen in unsern politischen Kalkulen voraussetzen, dass diese Neigung eher zunehmen, als abnehmen wird. Denn einmal ist sie natürlich, der Kaiser hat sie als Oberhaupt und Beschützer des Reichs zu fordern, und es würde für Deutschland schlimme Folgen haben, wenn das Haus Oesterreich sich von ihm trennte, und der Kaiserkrone nicht mehr wollte. Zweitens, aber fühlt das deutsche Reich sehr wohl seine Schwäche, und dass es an Preussen, ehe dieses Schlesien und West- und Südproussen besass, einen Mitstand hatte, der mit den deutschen Fürsten einerlei Interesse hatte; dass Preussen aber jetzt, da es ein so mächtiger Staat geworden ist, eben so leicht an eine Theilung Deutschlands als Polens denken kann.

In unserer innern Lage fällt noch das auf, dass unsere Regierungsverfassung eine äusserst gespannte Maschine

ist. Dadurch dass wir überall uns einen höhern Rang in Europa anmassen als wir haben sollten, dadurch dass wir uns in alle Europäische Handel mischen, und unsere Pacificationslinie von Constantinopel bis Brüssel und von Gothenburg bis Madrit ausdehnen, dadurch dass wir grosse Reiche theilen, andern grossen Reichen Regierungsverfassungen vorschreiben, den grössten Mächten ohne Hülfe, mit Muth Entschliessung und Kraft die Spitze bieten, setzen wir uns in die Nothwendigkeit nie herabspannen zu können, und wir gleichen immer den Leuten, die um mit vier Pferden fahren zu können, zu Hause mit Weib und Kindern von Kartoffeln leben.

Den Bürgern Herzberg, Haugwitz, Alvensleben, und den Ausbürgern Lucchesini und Bischofswerder erwerben so grosse Thaten herrlichen Ruhm in Journales, aber uns übrigen Bürgern auf deren Kosten diese unnütze Thaten gethan werden, fallen sie gar sehr zur Last. Wenn in Oesterreich der neunzigste Mann Soldat ist, so ist es bei uns der dreissigste, wir müssen also dreimal so viele Menschen dem Ackerbaue

entziehen, als Oesterreich und funfzehnmal so viel als England. Wenn man Oesterreichs Staatseinnahme auf seine Bevölkerung vertheilt, so kommen auf jeden Menschen zwei Thaler. In unsern Staaten macht es auf den Kopf über vier Thaler. Ich getraue mir nicht mit dem Bürger Anonymus diese Oesterreichische Wirthschaft in Vergleichung mit unserer, elend zu nennen. Denn ich kann nicht leugnen, ich verkaufte gerne die Furchtbarkeit unsers Departements der auswärtigen Angelegenheiten, gegen den innern Wohlstand der Oesterreichischen Staaten, und der dazu ohne alle Anstrengung der Einwohner entstanden ist. Wenn unser Staatsschatz im Schlosgewölbe zu Berlin einmal durch langwierige Kriege, Unglücksfälle, oder tralalarala lallarala wird verwirthschaftet seyn, und man wird dann zu Beiträgen der Staatsbürger Zuflucht nehmen wollen, wie wird es da aussehen? denn die Reichthümer sind bei uns mit Weisheit so gleich vertheilt, dass einige wenige Günstlinge ausgenommen, wir alle nichts haben. Als wir zu patriotischen Beiträgen zum jetzigen Kriege aufgemuntert

wurden, was kam zusammen? müssen wir uns nicht schämen den totalen Betrag derselben anzugeben? haben nicht in Wien drei Familien mehr gegeben, als bei uns alle Staaten?

Ich bleibe meinem Grundsätze getreu. Wir müssen uns nicht mit Charlatanerien blenden lassen, wie ehemals Necker es mit Frankreich machte. Die Wahrheit nur kann uns sicher leiten.

Nun einen Blick auf unsere geographische Nachbarn, Deutschland, Mecklenburg, Hannover, Frankenland, Bayern, Sachsen, Oesterreich, Polen, Russland, Schweden, Dännemark, Holland. Haben wir Freunde darunter, seit wir theilen? Zittert nicht alles mehr für unseren Grundsätzen als unserer Macht? Oesterreich, Russland, Frankreich, England, den Nordischen Reichen, der Pforte, Nordamerika, Holland und Polen hat der Bürger Anonymus eigene Kapitel gewidmet. Von denen darunter befindlichen Nachbarn, werden wir daher in der Ordnung des Anonymus handeln.

Sachsen hat seitdem es die Polnische Krone verloren hat, die unglückliche Lage ohnmächtig zwischen zwei

Mächten zu liegen, unter welchen Schlesien ein ewiger Zankapfel geworden ist. Die Polnische Krone ward ihm mit Preussens Genehmigung 1791 zurückgegeben, und das hätte uns Sachsen attachiren können, sie ward ihm aber bald hernach durch Preussen erst geschmälert und zuletzt ganz vernichtet, es ist also unmöglich dass dieser Hof, dem in einer so wichtigen Angelegenheit das gegebene Wort gebrochen ist, es weiter mit uns halten kann. Schon während dem letzten Türkenkriege als der Marquis Lucchesini, dem die Negotiationen unsers ordentlichen in Dresden residirenden Gesandten zu schläfrig giengen, selbst von Warschau aus dahin reisete, und den Churfürsten mehr durch drohende als sanfte Beweggründe bewegen wollte sich in die Ligue gegen die Kaiserhöfe zu begeben, zeigte der Churfürst mit vieler Standhaftigkeit, dass er sich nicht gebieten lasse, und schlug das Ansinnen fest ab: und wäre es damals zum Kriege gekommen, so hätte der Churfürst gewiss nicht eine gewaltsame Verletzung seines Territorii gelitten. So aber ist das höchste, was wir

in Zukunft von ihm zu hoffen haben, Neutralität, und wenn er auf dieser bestet und zu Behauptung derselben sich Allianzen zu verschaffen weiss, so hat Oesterreich einen grossen Vortheil über uns im Kriege, denn wir können es alsdann nur durch Ersteigung von Gebürgen in einer wenig ausgedehnten Linie angreifen, und die fränkischen Lande, sind uns beim ersten Angriffe entrissen.

Hannover macht unser bestes Band mit England, es giebt uns wenigstens dort so viel Einfluss als der König für seine Person haben kann. Denn nur diesen interessirt sein erb- und eigenthümlich Churfürstenthum. Allein sobald wir uns mit Frankreich verbinden wird eben dieser Besitz ein Grund mehr England an Oesterreich zu attachiren, denn alsdann können nur Oesterreich und Dännemark zur Beschützung Hannovers wirksam seyn. Es ist aber auch noch der Fall möglich, dass der Churfürst von Hannover, der gar nicht gehalten ist an Englands Kriegen Theil zu nehmen, sich in künftigen Kriegen zwischen Frankreich und England oder

überhaupt in allen künftigen englischen Kriegen neutral erklärt, und bei andern Mächten die eben so viel Interesse haben, das heilige Neutralitätsrecht unverletzt zu erhalten, diese Neutralität garantirt bekommt, alsdann könnte uns die sonstige Leichtigkeit einen König von England durch das Churfürstenthum Hannover zu necken, sehr erschweret werden.

Mecklenburg ist ein fruchtbares Land, dessen Incorporirung uns an der Ostsee mehr Ufer geben, unsern Staat an dieser Seite schön ründen, schwedisch Vorpommern zu einem mehr precainen Besitz machen, uns dem Ausflusse der Elbe mehr nähern, und das stolze Hamburg demüthiger machen würde. Jeder gute Preussische Bürger muss wünschen, dass dieses Land durch Tausch zu uns kommen könne, zumalen schon viele unserer nicht adelichen Bürger da grosse Güter besitzen. Unsere Westphälische Provinzen sind etwa um ein Fünftheil kleiner als Mecklenburg aber sie bringen mehr ein, weil sie stärker impostirt und beinahe doppelt so bevölkert sind als Mecklen-

burg. Also möchte bei dem Tausche nichts verlohren werden. Wir verlöhren bloß in der anfänglichen Einnahme, allein diese Einnahme würde durch unsere preussische Wirthschaft sogleich verdoppelt werden. Die Menschen würden sich auch sehr bald vermehren, sobald Mecklenburg unter unsern gesegneten Zepter käme; wir würden dagegen die Sorge los, die so entlegenen Westphälischen Provinzen zu vertheidigen, wir würden den Process über das Herzogthum Cleve mit dem Churfürsten von Sachsen los. Wir commandirten Lübeck wie Danzig, und der Weg Wismar und Stralsund zu bekommen wäre gebahnt. Aber diess herrliche Projekt hätten wir aufs Tapet bringen müssen, als Oesterreich seine Niederlande gegen Bayern vertauschen wollte. Wie kann man, nachdem man Oesterreich einen Tausch verdorben hat, wobei niemand ein directes Interesse hatte, nun mit einem uns vortheilhaften Tausche zum Vorschein kommen, der Dänemark und Schweden beunruhigen, und dem sich Russland sogar widersetzen würde, um uns sein Loch fühlen zu lassen?

Im Frankenlande sind wir auch nicht gerne gesehen. Nürnberg fühlt sehr gut dass es sich ohne Recht seinen Burggrafen entzogen hat, und Bamberg dass das Kreisdirectorium den Marggrafen von Anspach gehört, auch sind viele Lehen den dortigen Marggrafen entrissen, deren Besitzer nun Reclamationen fürchten. Also haben wir mit dieser Aquisition einen Haufen Prozesse geerbt. Aber wie können wir diese auch getrennt liegende Länder loswerden? Die Lausitz ist zweimal so gross als diese Marggrafthümer, sie dafür einzutauschen ist also nicht zu denken, dazu grenzt die Lausitz mit Böhmen, und Oesterreich kann nicht zugeben, dass die Angriffspunkte auf Böhmen vermehrt werden. Aber alle die Hindernisse finden nicht statt, wenn wir diese Fränkische Länder gegen Braunschweig-Wolfenbüttel vertauschen, mit denen sind sie gleich gross und auch von gleichem Ertrage. Da arrondirten wir uns wieder, und kämen tiefer ins Herz von Deutschland, würden auch dem Churfürsten von Hannover noch etwas nöthiger. Und wer weiss was für glückliche Zufälle uns über hundert Jahre hülften selbst dieses Churfürstenthum ein-

zutauschen, das blos in den Domainen-Aemtern wenn sie auf Preussischen Fuss verpachtet würden, ein plus von zwei Millionen Thalern geben würde. Aber wie mit allen den Tauschen fertig werden, so lange wir unsern allergnädigsten Kaiser unter dem Namen Oesterreich nicht zum Freunde haben wollen?

Das führt mich also auf Deutschland. Hier waren wir beim Absterben Friedrichs in der glänzendsten Lage. Es müssen in Deutschland zwei Partheien seyn, nicht eben um der Oesterreichischen Vergrößerungssucht zu widerstehen, mit der hat es guten Rath, sondern um die minder mächtigen Stände gegen Unterdrückung der mächtigern zu schützen. Seit unserm Machtanwachse, der uns zwingt unruhig zu seyn, und immer mehr zu wollen, waren wir mehr ein Gegenstand des Misstrauens als Oesterreich, und Sachsen und Hannover waren die eigentlichen Chefs der deutschen Opposition, ob wir gleich der Religion halber, die einen Vorwand derselben macht, nie ganz davon ausgeschlossen werden konnten. Allein Friedrich II. und unser braver Bürger Herzberg hatten alles Misstrauen Deutsch-

lands überwunden, hatten sich durch die uneigennützigte Verhinderung der Vereinigung Bayerns mit Oesterreich die allgemeine Bewunderung von Deutschland erworben, und gleich darauf das Meisterstück preussischer und deutscher Politik den berühmten Fürstenbund gestiftet. Dieser Bund war für Preussen von den erheblichsten Vortheilen.

Im deutschen Reichskörper hatte Preussen nur immer die zweite Stelle, und diese ist so gut wie die letzte, die eines dem Kaiser untergebenen Reichstandes. Im Fürstenbunde dagegen war Preussen der vornehmste Verbündete, also das Haupt. Friedrich und Herzberg wollten weislich alle Staaten, die minder mächtig als Preussen waren, in diesen Bund hinein ziehen, wie die Negociationen in Warschau, Coppenhagen, in Holland, in der Schweiz und so weiter beweisen. Wenn dieser erhabene Plan systematisch nur ein halb Jahrhundert durch verfolgt wäre, so hätten wir eine grosse Confederation von mehreren Welttheilen gemacht, wozu alle deutsche Fürsten, alle italienische Fürsten, die Könige von Neapel, von Sar-

dinien, und den Pabst nicht ausgenom-
 men, wozu die Republiquen Venedig,
 Ragusa, Genua, Lucca, Marino, wozu
 der Schweitzerbund, der Niederländische
 Bund, Portugall, Malta, der Nordame-
 rikanische Bund, die Nordischen Reiche
 Dännemark und Schweden, das ausge-
 dehnte Polen, dessen Lehnträger Chur-
 land, und mit der Zeit die unterdrückte
 Christenheit in der Moldau und Walla-
 chei, auch die Freistaaten Tripoli Tunis
 und Algier hätten gehören müssen. Der
 immerwährende Reichstag dieses Für-
 stenbundes hätte Berlin seyn müssen.
 Er hätte einen Chef, einen Marschall
 haben müssen, das wäre unser König
 gewesen, und welcher Kaiser hätte die-
 sem General Welt-Confederations-Mar-
 schalle den Vorrang streitig machen wol-
 len? Ganz Europa hätte in Berlin beim
 Confederations-Reichstage Gesetze neh-
 men müssen. Ein Dekret in Berlin
 hätte auf der Activitätslinie von Stock-
 holm bis Bucharest, von da bis Tripo-
 lis, von da bis Philadelphia, von Phi-
 ladelphia bis Island, Flotten und unzähl-
 bare Heere in Bewegung gesetzt, und
 nichts hätte uns widerstehen können.

berg hätte allen Missrathen Deutsch-

Fuimus Troës! Mit allen diesen glänzenden Aussichten ist es vorbei. Wir zeigten Deutschland in der Lütticher Sache dass uns seine Verfassung gleichgültig ist; wir riefen Revolutionsschwindel von den Wolken herab nach Lüttich und Brüssel, ehe noch von Französischem Schwindel die Rede war; wir unterstanden uns, statt einem Executionsbefehle Reichsconstitutionsmässig zu gehorchen, das Urtheil das wir executiren sollten, unbefugt, eigenmächtig zu meistern; unsere Berlinische Vernunft zur höhern Instanz über Wetzlarsches Reichsrecht zu machen; wir suchten für unsers Königs brave Söhne, Pfaffenröcke und Churhüte; wir schlugen vor, in Deutschland Papiergeld in Umlauf zu bringen, und es auf die geistlichen Staaten zu hipothekiren, deren Unverletzlichkeit das Fundament der deutschen Constitution ist; wir schlossen mit Oesterreich ein Bündniss wofür ganz Deutschland zitterte, das unsern so schön ersonnenen herrlichen Fürstenbund in Vergessenheit brachte, und unnützmachte; ein Bündniss das uns wie Oesterreich nöthigte Deutschland durch öffent-

liche feierliche Erklärungen zu beruhigen; wir thaten in dem gegenwärtigen Kriege wie wir selbst gestehen müssen, weit weniger für Deutschland als Oesterreich that, wir thaten sogar verhältnissmässig weit weniger, als der Landgraf von Hessencassel; für das wenige das wir thaten, machten wir ungeheure Kostenrechnungen, ohne zu rechnen was uns zwei oder drei Mächte dafür bezahlt hatten; wir erneuerten zu einer Zeit, wo Deutschland ganz die Last des Krieges fühlte, alte mehr denn hundertjährige Forderungen an das Reich; und negociirten zu eben der Zeit in Rom, dass der Pabst die geistlichen Bisthümer deshalb weil sie der Französichen Revolutionspest empfänglicher wären, secularisiren möge. Wir haben in Polen, in Sachsen, in England in Brabant, in Lüttich, in Constantinopel, in Schweden und wo nicht weiter, seit wenig Jahren nur bewiesen, dass wir eine neue bisher unbekannte politische Macht erfunden haben, in welche wir unsere ausschliesliche Stärke setzen, die der Verachtung unserer Versprechen und unserer Verträge. So haben wir in Deutsch-

land unser Zutrauen völlig verlohren, und die Fürsten so besorgt gemacht, dass sie verwichenes Jahr sich in Wilhelmsbad versaminlen und da einen neuen unserm Staatsinteresse ganz entgegenen Fürstenbund unter Russischer Garantie machen wollten.

Und wenn vom Corpore evangelicorum die Rede ist, wie kann noch von Zutrauen gegen uns die Frage seyn, da wir durch die polnische Aquisitionen mehr ein katholischer als protestantischer Staat geworden sind; da wir sogar unsern auswärtigen Affairen einen grossen geniereichen Katholicken vorgesetzt haben, und der Chef unsers geistlichen Departements längst heimlich die Weihe genommen hat. Es ist jetzt auch gar nicht mehr unser wahres Staatsinteresse zum corpore evangelicorum zu gehören. Der Pabst in Rom kann uns jetzt grössere Dienste erweisen, als alles Lutherthum. Durch Verbindung mit ihm, können wir Churfürstenthümer und Bisthümer erwerben, durch Mitwirkung des Pabstes können wir in Italien Confederationen gegen das Haus Oesterreich machen. Unser regierendes Haus hätte

gleich nach der ersten Polnischen Theilung katholisch werden sollen, das wäre der wahre Weg gewesen das Schiedsrichteramt Europens in Berlin zu fixiren. Denn zuvörderst untergräbt der Protestantismus offenbar die Sicherheit der Thronen, und lehrt die Menschen durch das Raisonniren über das Heiligste die Religion, das Raisonniren über das Weltliche den Staat, und führt aus dem Skepticismus worauf er beruhet, zum Unglauben. Sodann aber kann unser regierendes Haus sobald es katholisch ist, seinen Cadets zu geistlichen Churfürstenthümern und Bisthümern verhelfen, und wenn nur erst der Churfürst von Brandenburg katholisch ist, verschafft ihm das Cabinet zu Petersburg um das Haus Oesterreich zu necken, gewiss bald die Kaiserkrone, und diese würde in Preussischer Verwaltung von ganz andrer Bedeutung werden. Wenn aber die Kaiserkrone uns auch nicht sobald zu Theil werden könnte, so würden doch unstreitig durch den Uebertritt unsers Hauses zur katholischen Religion, die neuen Aquisitionen in Polen weit fester an unsern Staat attachirt, und leichter

vergrössert werden können. Denn es ist in Polen ein Grundgesetz dass der König katholisch seyn muss, und so lange der unsrige es nicht wird, werden die katholischen Gewissen der neuen Unterthanen ihn stets als einen Ketzer und Usurpator hassen. Sobald er aber katholisch wird, werden sie sich rühmen ihn erobert zu haben.

Unsere innere Lage nöthigt uns noch eine Maxime ab, die nicht angenehm aber wahr ist. Unser Staat hat wenig Provinzen auf die nicht andere Staaten sehr scheinbare Ansprüche haben. Das ist ein Keim von Unsicherheit und Unruhe für unsern Staat. Er muss immer auf seiner Hut seyn, immer Wache stehen, immer mächtig bewaffnet bleiben. Wir können eben deshalb nicht daran denken, reich und wohlhabend zu werden. Wir müssen in ewigem Kriegstande bleiben. Nur wenn wir immer ein grosses Heer, und wo möglich statt zweyhundert, dreihunderttausend Mann Truppen halten, können wir die entscheidende Stimme von Europa behalten. Da nun das mehr Wollust für die Bürger Cabinetsminister,

als uns übrige arme Teufel ist, so fragt sich's, ob es nicht besser sey, unsern Ton herabzustimmen, unser ganzes System umzuschaffen, unser grosses Kriegsheer zu vermindern, unsere Abgaben herabzusetzen, und nun einmal so viel für Bürgerglück zu thun, als wir zeither für Regenten und Ministerglanz gethan haben? Die grosse Catharina urtheilte in Ihrem berühmten Briefe an den Prinzen von Ligne 1790 sehr richtig über unsern Staat.

Ich will hier auch nur wie Bürger Anonymus Winke geben, Skitzen schreiben, also genug hievon, und nun zu den einzelnen Kapiteln des Autors.

Preussen und Oesterreich.

Der Bürger Anonymus irrt sich wenn er sagt, wir hätten während des Türkenkrieges bis Wien gehen können. Ich wiederhole es, ich hasse alles Aufschneiden. Kaiser Joseph lebte ja noch, als es schon in Wien bekannt war, dass wir eine Diversion zu Gunsten der Türken wenigstens versprochen, er liess ja bei seinem Leben noch Trup-

pen nach Gallicien und Böhmen marschiren, und drohen, uns, wenn wir nicht neutral blieben, den Krieg zu machen, ehe wir zum Angriffe fertig wären. Das geschah im Januar 1790. Eben damals rüstete sich Sachsen. Dazu sagt es der Marquis von Lucchesini oft genug, wenn man ihm die Reichenbacher Convention vorwirft, dass England sie nothwendig gemacht habe. Auch ist es bekannt, dass England gleich nach der Thronbesteigung Leopolds erklärte, dass es der Vindicirung der Niederlande keine Hinderniss machen würde. Im April 1790 waren in Böhmen und Mähren hundert und fünfzig tausend Mann bereit, uns zu empfangen.

Es ist eben so irrig, dass Preussen gegen Oesterreich seit der Reichenbacher Convention edelmüthig gehandelt hat. Oesterreich kann sich diess allein rühmen. Als Russland die Reichenbacher Convention misbilligte, es uns in sehr stolzen Ausdrücken zu erkennen gab, als es erklärte, dass wenn Oesterreich die Eroberung der Moldau und Wallachei aufgäbe, sie selbige behalten

würde, als solchergestalt die Reichenbacher Convention ganz über den Haufen gestossen war, und Russland oben ein an Schweden und Oesterreich Erbietungen machen lies, die den König von Schweden und den Fürsten Kaunitz tentirten: da war unser Cabinet in der grössten Unruhe, wir hatten keinen einzigen Freund, die Türken sogar, waren über die Reichenbacher Convention erbittert, unsere Truppen waren aus Schlesien zurückgegangen, Leopold durfte nur Catharinens Rache gegen uns unterschreiben, so fielen Schweden, Russland und Oesterreich über uns her, und wir hatten einen schlimmern Kampf als im siebenjährigen Kriege. Aus dieser grossen Besorgniss rettete uns Leopolds Edelmuth. Es ist bekannt dass er unserm Gesandten zu Frankfurt am Mayn, der in unserer Unruhe über Russlands Drohungen seine Erklärung erbat, die grosse Antwort gab: „ich bin ein ehrlicher Mann, und wenn es ihr König wie ich hoffe auch ist, so werden wir nie Krieg mit einander haben.“ Lasst uns aufrichtig seyn, ist je, seit

Friedrich II. den Thron bestieg, eine so treue Antwort aus unserm Cabinette gekommen? und haben wir nicht Leopold II. wie einst Peter III. unsere Erhaltung zu danken?

Bürger Anonymus irrt auch darinn, dass unsere Allianz Oesterreich so sehr nützlich und wichtiger als die Russische sey. Russland kann Oesterreich in einem Kriege gegen die Türken eine mächtige Diversion machen. Wir können das nicht, mit allen seinen andern Feinden kann es Oesterreich ohne Hülfe aufnehmen, also braucht es unsere Allianz nicht. Bleibt Polen so getheilt als es jetzt ist, so würde Oesterreich thörigt handeln es mit dem schwächern, mit dem alsdann gegen Russland unendlich schwächern Preussen, es gegen Russland halten zu wollen. Einigkeit und engste Verbindung mit Russland muss dann vielmehr das Mittel Oesterreichs werden, Friede zu erhalten, und wir, mit so zwei mächtigen Nachbarn umgeben, werden dann in der Lage seyn, worinn jetzt Sachsen ist. Frankreich kann uns sehr wenig gegen diese Mächte helfen, denen unsere Grenze

von Memel bis Krakau offen stehen wird, wir müssen Russlands Vasallen werden, wie es Polen war, und wir haben Unglück auf Unglück zu erwarten.

Oesterreich hat von einer Allianz mit Preussen noch den Schaden, dass sie ihm das Zutrauen des deutschen Reichs nimmt, welches nur dann sich sicher glauben kann, wenn Oesterreich und Preussen uneinig sind, und dagegen seine Theilung fürchten muss, wenn diese beide Mächte zusammenhalten.

Was Oesterreich durch den Reichenbacher und Czystower Frieden verlor, betrug mehr als Schlesien, war mit theuerem Menschenblute erkaufte, wir haben also damals Oesterreich einen empfindlichen Schaden gethan.

Es ist sehr irrig dass wir, als Frankreich diesen letzten Krieg gegen Oesterreich erklärte, hätten zusehen können. Wenn wir das hätten thun wollen, würde Oesterreich es gar nicht haben zum Kriege kommen lassen, und die deutschen Fürsten hätten sich damals vergleichen müssen, wie sie es jetzt thun werden. Dazu trieb ja Russland unser Cabinet, und unser Cabinet fiel

in die Falle und trieb Oesterreich. Es ist ja bekannt, dass der General Bischofswerder selbst in Wien war, noch ehe die Franzosen den Krieg erklärten, dort die Beschleunigung des Krieges zu betreiben. Unser Kabinet allein, hat Oesterreich zu diesem unglücklichen Kriege bewogen; und wir haben in diesem Kriege politische Fehler auf Fehler gemacht. Unsern Ritterzug in die Champagne mag ich nicht erwähnen, man kann es nicht ohne zu erröthen; allein wir wollten gleich nach der Rückkunft aus Frankreich abtreten, und der Zeitpunkt wäre gut gewählt gewesen, dennoch liessen wir uns von Russland von neuem in den Krieg schicken.

Wo ist hier ein Schein von Grossmuth in unserm Betragen? und vollends beispiellose wie Anonymus sagt? Der gute Bürger muss nicht die Welt gesehen haben, er schneidet auf wie ein Ostpreusse, oder wie ein geheimer Kanzlist vom Departement des affaires etrangeres. Solcher ecklen Fanfaronaden lese ich mit Betrübniß und Schaam noch eine Menge in einer so judicieusen Abhandlung, da ist es

mit Oesterreich in diesem Kriege ohne Preussen gethan gewesen, Preussen hätte können unermessliche Eroberungen auf Oesterreichs Kosten machen und dergleichen. Ia wenn unser Zuchtmeister Russland nicht stets mit einer schweren Ruthe hinter uns stände. Wir haben den Oesterreichern nichts in den Niederlanden geholfen, an den Lorbeeren von Neerwinden und Louvain haben wir gar keinen Theil, wenn wir Oesterreichische Officiere sprechen so sind alle Rückzüge unsere Schuld. Es ist eine bekannte Sache dass vor wenigen Monathen als der Bürger Feldmarschall Möllendorf noch bei Mainz stand, die Armee unter dem Herzog Albert unserm Feldmarschall einen Angriffsplan vorlegte wobei nothwendig die Preussen mitwirken mussten; und dass Bürger Möllendorf seine Mitwirkung versagte. In einer Action die der General Wurmser commandirte ward der Preussische Bürgergeneral Ludwig Prinz von Württemberg mit drei Regimentern Cavallerie ihn zu soutenir detachirt. Unter den drei Regimentern war das berühmte Regiment Blücher Husaren.

Wurmser lies zeimal den Prinzen zu einem Angriffe auffordern ; das drittemal lies er dem Prinzen durch seinen Adjutanten vor der Fronte sagen , er verkannte ganz in ihm die Tapferkeit der Württembergischen Prinzen wenn er nicht einhiebe. Der Angriff war unfehlbar , der Erfolg entscheidend , Bürger Prinz Württemberg stand so unbeweglich als wenn ihn die Franzosen bezahlt hätten , und ritt nachdem er genug zugesehen hatte davon. Diess weiss ich von einem Augenzeugen.

Einige Entschädigung zu nennen, was wir für diesen Krieg in Polen genommen haben , ist weniger aufrichtig als politisch geredet, allein was hilft es in Dingen die vor jedermanns Augen liegen um den Berg herumzugehen. Wir haben in Polen mehr genommen als ganz Schlesien importirt , um das wir doch drei Kriege geführt haben , und am Rande des Unterganges gewesen sind. Also ist unser Aufwand in diesem Kriege durch Polen und Englische Subsidien überflüssig bezahlt. Wir haben nichts zu klagen , wenn wir Polen behalten , und es ohne Russlands Nachbarschaft

zu bekommen, behalten könnten. Krakau, man muss es gesehen haben, liegt so, dass Oesterreich Gründe hat es uns zu verweigern; allein was wäre Krakau wenn unsere übrige Lage beruhigend wäre?

Auf Mainz hat Oesterreich so viel Kosten gewendet als Preussen. Oesterreich ist es, welches es jetzt vertheidigt. Alle die Entschädigungsgesuche von unserm Kabinet, von Hannover, von Hessen, worunter hundertjährige aufgewärmt werden, und die sich alle Tage vermehren, worauf zielen sie denn weiter als auf Secularisationen, Theilungen, Vergrösserungen?

Oesterreich begeht einen unverzeihlichen Fehler, wenn es die jetzige Theilung Polens zulässt, das müssen wir uns nicht verheelen. Wir müssen Oesterreich nicht auffordern seine Staatsökonomie nach unserer umzubilden. Oesterreichs Staatsbürger würden darüber schreien; Oesterreich hat auch gar nicht nöthig grosse seine Kräfte übersteigende Heere zu halten wie wir. Allein wenn Oesterreich einst so alle seine Kräfte anspannte, wie die unsrigen stets ange-

spannt sind , so müsste es uns natürlich erdrücken, denn drei gegen eins, *ceteris paribus* , entscheidet unwiderstehlich.

Und wenn wir so viel von Entschädigung reden , so hat Oesterreich eben das Recht davon zu sprechen. Nun hat Oesterreich drei, ja viermal so viel Kräfte angestrengt als wir, wie Bürger Anonymus richtig bemerkt, hat jenseits des Rheines funfzehnmal so viel Land verlohren als wir ; wenn wir also tausend Quadratmeilen in Polen für einige Entschädigung rechnen, die in keinem Verhältnisse mit unsern Kosten stehet, so könnte Oesterreich zwanzigtausend Quadratmeilen als einige Entschädigung fordern , und wo die hernehmen? So gehts wenn man zu viel beweisen will und nicht in der ebenen geraden Linie der Wahrheit und Bescheidenheit bleibt.

Oesterreich verliert , wenn es bei der jetzigen Theilung Polens bleibt , seine Barriere gegen Russland; und statt jetzt in vielen Fällen auf Russlands Hülfe rechnen zu können , muss es dann Kriege, gefährliche Kriege mit Russland besorgen. Oesterreich verliert durch diese Theilung sein überwiegendes Macht-

verhältniss gegen Preussen ; statt jetzt dreimal so mächtig zu seyn als Preussen , ist es hernach nicht mehr zweimal so stark , und Russland hat in seinen Kriegen mit Oesterreich einen Nachbarn den es durch lockende Anerbietungen mit sich verbinden kann , und dann wird der Kampf Oesterreichs und Deutschlands , gegen Russland und Preussen ungleich seyn. Oesterreich verliert durch diese Theilung sein Gewicht in den Angelegenheiten Europas , seine grosse überwiegende Consideration und das sind Verluste , die ihm kein Theil von Polen ersetzen kann. Das müssen wir alles überlegen , sonst machen wir Rechnungen ohne Wirth.

Was dann nun unser Interesse gegen Oesterreich sey ?

Da alle Prämissen des Bürger Anonymus hinfällig sind , so werden wir freilich nicht seiner Meynung seyn können.

Frankreichs Hass , sein unauslöschlicher Hass gegen Oesterreich , ist noch eine solche hinfällige Präsupposition ; Der Graf Carletti Minister eines Bruders des Kaisers zu Paris , hat schon die Accolade des Präsidenten im National-

convente erhalten, und unser schon lange in Paris residirender Minister, der Bürger Iude Ephraim kann noch nicht dazugelangen, und muss es so oft wie unser zweiter Minister, Bürger Hardenberg in Basel hören, dass unserm Kabinet nicht zu trauen sey.

Frankreich ist nicht mehr unser natürlicher erster Bundsgenosse wenn Russland unser Nachbar bleibt. Nichts als ein pactum subjectionis mit der Pforte, und ein jährlich nach Constantinopel zu zahlender Tribut, kann uns künftig retten. Frankreich wird sich nicht um Preussen einen neuen Krieg aufladen, wohl aber den, welchen es jetzt hat seinem alten Alliirten Polen zu gefallen, fortsetzen. Unsere Freundschaft mit Frankreich ist durch die Theilungen Polens zerrüttet, zernichtet. Die erste Theilung Polens war der grösste Staatsfehler unter mehreren die Friedrich in seinem Leben begieng.

Es ist ein schöner Satz des Bürger Anonymus, dass ein Bundsgenosse der nichts nützt, zu verlassen ist; wir haben diesen Satz völlig gegen Polen bewiesen. Nur ist es Schade, dass wir

durch diese Maxime alle Consideration in Europa verloren haben.

Preussen und Russland.

Hier hat Bürger Anonymus grosse Wahrheiten gesagt, aber zu spät. Auch ist er hier aus Partheilichkeit, wie überall, der nackten Darstellung der Wahrheit aus dem Wege gegangen. Lasst uns, um uns nicht zu betrügen, nach Petersburg gehen, und da hören, was man für ein Interesse hat, unsere Freundschaft zu cultiviren.

Vors erste hört man da von einem Könige von Preussen in verächtlichen Ausdrücken reden, als zur Zeit der Pompadour in Paris vom Marquis de Brandebourg.

Sodann hört man sich's rühmen, dass Preussen durch Catharinens Gnade noch existirt, dass sie 1762 als sie den Thron bestieg, als ihre Armeen Ostpreussen, hinter- und vor Pommern, ein Stück von Schlesien und der Mark inne hatten, wenn sie sich von neuem mit Oesterreich verbündet hätte, Preussen unfehlbar würde zertrümmert haben;

man zeigt sich in Petersburg Abschriften der Briefe die Friedrich II. damals an Catharinen schrieb, und auf das alles ist nichts zu antworten.

Man hört weiter in Petersburg, dass man es bereuet dem Könige von Preussen Westpreussen gegeben zu haben, man hört weiter auf Preussens Undankbarkeit schimpfen, womit es Russland 1790 seine Eroberungen gegen die Türken aus den Händen gewunden hat, aber setzen die Petersburger dann hinzu, aufgeschoben ist nicht aufgehoben, wir werden es dem Rebellen schon zeigen, dass er nicht ungestraft undankbar seyn soll. Seit dem letzten Türkenkriege, in welchem die Russische Armee hofte die fetten Ländereien der Moldau und Wallachei getheilt zu bekommen, brennen alle Russische Officiere und Soldaten von Begierde auf die Preussen loszuschlagen.

Und was braucht uns auch Russland, wenn wir nicht ein Werkzeug seiner Vergrößerungen seyn können? weder wir, noch sonst eine Macht wird Russland angreifen; also hat es nie unsere Hülfe nöthig, wir aber können

seine gebrauchen, und Friedrich II. und Bürger Herzberg hatten das gute Vernehmen mit Russland, zur Basis der Preussischen Politik gemacht. Dieses System war gut, es musste aber mit viel Delikatesse traktirt werden, weil Russland immer der mächtigere Theil blieb. Wir haben es 1789 und 1790 in Polen geradehin und mit vielen unklugen Personalitäten brüskirt. Wir haben das alles ohne Noth gethan, dann die Pforte hätte sich doch durchgeschlagen. Weitere Siege Potemkins hätten das Russische Reich im Innern umgekehrt; Josephs Tod, seines Nachfolgers Friedensliebe, alles das war zu kalkuliren, wenn unser Minister in Warschau ein so grosser Politiker gewesen wäre, als er ein geschickter Versemacher ist.

Russland verdient nicht den Vorwurf des Bürger Anonymus, dass seine Politik despotisch ungebildet sey, wir müssen nur richtig erwägen was wir gegen Russland sind, gerade das was ein Churfürst von Sachsen oder Landgraf von Cassel gegen uns ist. Also müssen wir uns nicht befremden lassen dass Russlands Minister in Berlin den Ton anneh-

men, den sich unsere zu München oder Dresden geben. Ein so mächtiger Staat hat nie die Verlegenheiten, die uns so oft zwingen versatil zu seyn.

Wenn wir uns nach Petersburg versetzen, können wir nicht anders als mit den Russen das dasige Kabinet loben, es hat ein System das nun schon neunzig Jahre unveränderlich dasselbe ist, und alle fünf Jahre einen grossen Schritt vorwärts geht.

Russlands Unthätigkeit in diesem Kriege gegen Frankreich war fest vorherzusehen. Auf seine Thätigkeit zu rechnen war Absurdität, weil es allem Preussischen Interesse zuwider ist, Russische Truppen durch seine Staaten nach Deutschland zu lassen, und allem Russischen Interesse zuwider, sich am Rheine mit unermesslichen Kosten schwächen zu lassen.

Wenn Bürger Anonymus zur Entschuldigung unsers Kabinets sagt, man habe jetzt erst Russlands eingeschränkte Politik bemerken können, ihm vorher ein allgemeineres System zutrauen müssen, so ist das zu viel Artigkeit gegen unser Kabinet. Der alte Bürger Herz-

berg wusste das seit dreissig Jahren besser zu beurtheilen. Man muss ein anderes Cabinet, wenn man sicher rechnen will, stets so klug als möglich supponiren, nie Staatsfehler präsumiren. Alles was wir jetzt als natürliche Politik Russlands anerkennen, war es neunzig Jahre lang; warum alte Leute nicht fragen? warum die verstossen, die das lange wussten, und neue annehmen, die jetzt ausrufen: Ha! wer hätte das gedacht!

Europa öffnet allerdings seine Augen über Russlands fürchterliche Plane; aber in allen Unwillen Europens ist Preussen mitverwickelt, weil es die letzten schreienden Ungerechtigkeiten in Polen hat vollbringen helfen, und Europa rechnet nichts auf uns, weil wir mitgetheilt haben.

Allianzen gegen Russland sollen wir jetzt machen? Jetzt da es uns auf der Thüre sitzt, und unser ganzes Land von Memel bis an die carpathischen Gebürge verwüsten kann. Gott! welch ein schrecklicher Gedanke! wohin haben uns Charlatane gebracht!

Lieber Bürger Anonymus! wo denkst du hin, wenn du sagst, Russland sey kein Gegenstand der Furcht? Meinem seeligen Vater, der ein Bürger Dorfküster in Litthauen war, schnitten einst die Kosacken Riemen aus den Fusolen, weil das Kirchensilber zu leicht war. Was kann die Russen aufhalten über Königsberg nach Danzig, und von Danzig, und Warschau aus, zugleich nach Berlin zu marschiren? haben wir auf beiden Wegen eine einzige Festung die sie aufhalten könnte? haben wir von Memel bis Schwinemünde ein einziges bewaffnetes Schiff ihren Flotten entgegen zu stellen?

Der Calembour des Bürger Anonymus, dass die Russen die Regierung weiser Czaarinnen der von klugen Kaisern vorziehen, ist sehr witzig, aber was wirken Thronveränderungen in Russland aufs äussere politische System? Dies ist sieben Regierungen durch, noch eben das, was Peter der Erste vorzeichnete.

Preussen und Frankreich.

Von der Anerkennung Frankreichs ist die Rede nicht mehr, darinn können wir nicht mehr ein grosses, erstes, wichtiges Verdienst suchen. England hat einen Herrn Eden nach Paris geschickt, Schweden, Dännemark, die Schweitz, Polen, Venedig, America, Genua, Genf, Toscana, haben Minister da. Wie kann es noch eine Frage von Anerkennung der Französischen Republik geben? Mit dieser Politesse kommen unsere Bürger Minister Ephraim und Hardenberg zu spät.

Preussen handelte nicht consequent wenn es gegen Frankreich in Krieg zog, und es handelt nicht consequent, wenn es jetzt England, Russland, Oesterreich durch einen Separatfrieden mit Frankreich brüskirt, und das deutsche Reich verlässt.

Frankreich kann Preussen nützlich seyn. Aber Preussen ist umgekehrt Frankreich von keiner Bedeutung mehr. Diese grosse Wahrheit müssen wir uns nicht verheelen. Preussen war Frankreich schätzbar, so lange es seine Si-

cherheit in Frankreichs Schutz suchen musste. Durch die Theilungen Polens sind Frankreich und Preussen ewig geschieden. Frankreich braucht jetzt einen mächtign Alliirten als Preussen. Frankreich hat jetzt Oesterreichs Allianz mehr als je nothig.

Die Neutralität zu erpressen ist gar nicht möglich, davon müssen wir gar nicht fragen, das leidet Russlands Peitsche nicht. Wir haben nur zu wählen, entweder im Kriege gegen Frankreich zu bleiben, oder in den Krieg für Frankreich zu treten, und es mit Russland aufzubiethen.

Auf Subsidien in solchem Falle von Frankreich zu rechnen, ist ein neuer Irrthum in den Rechnungen des Bürger Anonymus; wo nun hernehmen? sagte mein Vater seeliger der Bürger Küster zur Mutter, wenn kein Geld im Hause war, und weder Leiche noch Taufe in einer Adventswoche vorfiel.

Ist es Recht, dass wir, die wir in Reichenbach an Oesterreich die Niederlande garantirt haben, die wir vor kurzem acht Millionen Thaler baar empfiengen, um sie wieder zu erobern,

aus dem Kriege scheiden ehe Oesterreich für die Niederlande entschädigt ist? Der Convenienz ist's gemäs, sagt Bürger Anonymus sehr wahr, aber diese Convenienz brouillirt uns mit England, mit Holland, dem die Niederlande eine Barriere waren, mit Oesterreich, Deutschland, und Russland.

Sehr wahr, dass von einer Seite Preussens Interesse sey, dass Frankreich eine Republik bleibe, aber von der andern wird der Republicanismus Frankreich eine ganz neue Politik geben. Diese Republik wird uns nie West- und Südproussen garantiren, und sich in hundert andere Angelegenheiten nicht mischen wollen, die nur uns angehen.

Dännemark, Schweden, Holland, die Pforte sind Frankreich ohne unser Zuthun ergeben, wir können uns in keinem dieser Staaten ein Verdienst bei Frankreich erwerben.

Frankreich wird als Republik zu weise seyn sich zum Schiedsrichter Europens aufzuwerfen, also wird er uns auch zu der Ehre nicht verhelfen, unter seinem Namen in Europa zu herrschen.

Frankreich als Republik muss mit Spanien gute Nachbarschaft und Freundschaft gegen England halten, es muss Holland helfen und pflegen, seines eigenen Handels wegen, es muss die Pforte und Oesterreich bewegen, Polen zu beschützen und durch Polen mittelbar wieder Schweden und Dännemark. Das ist die richtige Politik Frankreichs, es braucht uns nicht, es abandonnirt uns Russlands Discretion. Das haben wir zu erwarten. Wir bleiben isolirt in Europa, und müssen isolirt bleiben, unser Cabinet hat diess Schicksal muthwillig provocirt.

Preussen und England.

Englands Interesse war stets, Polen mit dem es einen guten Handel hatte nicht vom baltischen Meere abschneiden zu lassen. Nur Polens grössere Anhänglichkeit an Frankreich machte im Jahr 1773 es gleichgültig über Polens Schicksal. Allein die zweite Theilung Polens hat die ganze Nation, nicht das Ministerium allein, sondern Majorität, wie Minorität, das ganze Volk gegen

uns erbittert. Und die acht Millionen Thaler die wir verwichenes Jahr für Vertheidigung der Niederlande erhielten, haben uns vollends dieses Land zu einem unversöhnlichen Feinde gemacht, und seine bittere Verachtung erworben.

England wird die Herrschaft der Meere nicht erhalten, aber Frankreich auch nicht, wie der Bürger Anonymus meint. Die Oceane werden frei bleiben, und müssen es seyn. Was aber mit den mittelländischen Meeren werden wird, das ist eine andere Frage.

Dreihundert Millionen Pfund Sterling machen nicht, wie der Verfasser sagt zwei tausend siebenhundert Millionen Thaler. Ein Pfund Sterling ist sechs Thaler, zuweilen vier bis acht Groschen drüber, nachdem der Cours steht. Ein Staatsbankerott Englands wäre schändlich, aber er würde die Nation nicht ruiniren, eher ein Mittel seyn sie von schweren Abgaben zu befreien, er würde die Reichen nivelliren wie Robespierres Guillotine; den Staat nicht verderben.

Preussen hat bisher nichts zu Gunsten Englands gethan. England rechnet

gar nichts auf uns. Wir aber haben auch nichts weiter auf England zu rechnen.

Preussen und die Nordischen Reiche.

Der Bürger Anonymus urtheilt in diesem Artikel sehr irrig, über die Eroberung der Krimm und des Kuban. Sein Lieblingswort von Vervielfältigung der Angriffspunkte ist hier nicht gut angebracht. Vielmehr hat Russland durch diese Aquisition die Angriffspunkte vermindert, Landgrenzen in vortheilhaftere Meergrenzen verwandelt. Die Seemacht die Russland auf dem schwarzen Meere hält, hat gar nichts mit der, auf dem baltischen zu thun. Beide Meere erfordern sogar eine ganz andere Art von Construction der Schiffe. Eine Allianz mit Schweden und Dänemark wäre sehr für uns zu wünschen. Aber wie dazu gelangen, wenn wir auf Polens Theilung, und Dänemark und Schweden dagegen auf seine Wiederherstellung bestehen? Schweden litts schon unter der ersten Theilung, indem es dadurch von Preussens Will-

küher abhängig ward, ihm in unfruchtbaren Jahren seinen Kornbedarf zukommen zu lassen oder nicht. Schweden ist durch diese erste Theilung bewogen worden, sich in seiner letzten Allianz mit Russland, die freie Kornfuhr aus Riga unserm Interesse zuwider zu stipuliren. Als der Marquis Lucchesini im Jahr 1789 in Warschau mit Polen negociirte, und dabei des schwedischen Ministers Beistand bedurfte, ward Schweden ein Commerztraktat mit Polen unter Preussischem Beitritt versprochen, und nicht bewirkt. Dänemark wacht ängstlich auf unsere Tauschnegociationen in Mecklenburg. Kurz es ist nur ein Preiss, wofür wir Dännemarks und Schwedens Allianz erkaufen können, Entschädigung des gewaltsam und ungerecht beraubten Polens.

Preussen und die Pforte.

Die Pforte hat unsere Freundschaft gar nicht nöthig, sie ist sich selbst genug gegen Russland und Oesterreich, sie hat eine grössere Bevölkerung und

mehr Schätze als beide zusammenge-
nommen. Sie bedarf nur andere inne-
re Verwaltung, und die wird ihm die
jetzige thätigere Französische Regierung
schon geben.

Wir können der Pforte nützlich
seyn, aber wir müssen es stets thun
mit unserer Aufopferung; für die un-
gewisse Hoffnung einer künftigen Ver-
geltung in unsern eigenen Verlegenhei-
ten. Und auf diese Hoffnung hin, es
zu wagen ist uns immer zu gefährlich.
Wenn die Pforte gegen den ihr weit
nachtheiligern Untergang Polens gleich-
gültig bleibt, was sollen wir von ihr
hoffen, wenn einst die Reihe an uns
kommt, wie Polen getheilt zu werden?
Dazu hat sie uns noch nicht die Rei-
chenbacher Convention vergeben, die
wir ihr statt des versprochenen Off-
und Defensifallianz-Traktats hinschick-
ten. Sie erwartete eben damals, dass
wir Oesterreich und Russland angreifen
würden, und wir liessen sie, und
Schweden im Stich.

Die reine Wahrheit zu sagen, wir
sind in Constantinopel verachtet, und
unseren Gesandten muss immer von

einem englischen oder französischen geholfen werden, wenn sie was bedeuten sollen.

Preussen und Nordamerika.

Sind noch gar nicht in politischen Verhältnissen. Amerika's Freiwerdung war ganz unserem Interesse zuwider. Wir haben da einen Verkäufer auf den grossen Weltmarkt kommen lassen, der alles zu Verkauf bringt, was wir in unsern baltischen Häfen zu verkaufen haben, der alles wohlfeiler liefert wie wir, und stets ein schädlicher Rival unsers Handels ist, aber nie mit uns vortheilhaften Handel stiften kann.

In Streitigkeiten über westindische Inseln wird der Nordamerikanische Freistaatenbund immer von Bedeutung seyn, aber was gehet uns das an? Wird man in Philadelphia oder künftig in Washington, Preussen fragen, was man in dieser Meerangelegenheit zu thun habe?

Brasilien, und Mexico, und Chili, und Bengalen werden in zwanzig Jahren so unabhängig von Europa seyn, als

es Nordamerika ist. Und dabei hat Preussen nichts mitzureden.

Preussen und Holland.

Unsere eitele Expedition von 1787 machte uns England verbindlich, und erbitterte die Holländische Nation, und Frankreich gegen uns. Unser Einfluss ist nun in Holland verloren; wir hätten vor zwei Jahren Frankreich einen Dienst thun können, wenn wir Holland zur Neutralität hätten helfen können. Jetzt fehlt uns auch diese Gelegenheit uns Frankreich zu nähern. Diess hat seine Angelegenheiten dort ohne Hülfe arrangirt. Der Erbstadthalter der es noch wäre, wenn wir ihm 1787 aufgegeben hätten sich mit den Patrioten zu vergleichen und Frankreich attachirt zu seyn, ist verjagt, die von unsern Husaren eroberte Schiffe helfen nichts mehr, und Frankreich müsste sein Interesse sehr verkennen, wenn es uns zu gefallen den England gänzlich angehörigen Erbstadthalter wieder einsetzen wollte. Durch seine Vertreibung ist der Besitz unserer westphäli-

schen Provinzen mehr précaire als je. Und unsere Anwartschaft auf die Erbstatthalterwürde, nach Abgang des Hauses Oranien ist auch verloren.

Preussen und Polen.

Hat Stettin ein Recht, Berlin an Oesterreich zu verkaufen? Wie kann denn Warschau eins haben Posen an Preussen zu cediren? Wir haben die Allianz vom 29 März 1790 zu schändlich gebrochen, wie soll uns Polen weiter trauen, wir sind in Polen verabscheut, und seit unserm Rückzuge von Warschau auch militairisch verachtet. Polen hat gefühlt dass es sich mit uns, selbst wenn unser König an der Spitze ist, messen kann. Und das war sehr schädlich.

In der ganzen letzsen Polnischen Theilungsgeschichte kennt Bürger Anonymus die geheimen Triebfedern nicht.

Das wahre Interesse Russlands ist gar nicht die Vernichtung Polens. Das immer bewaffnete, händelmachende, die Angelegenheiten Europens schiedsrichterlich entscheidende Preussen, ist für Russland ein schlimmerer Nachbar, als

das ohne alle politische Prätension bei seinen Pflügen vegetirende, und den Erwerb des Ackerbaues in Italien und Paris verzehrende Piastenvolk. Polen ist die beste Barriere die sich Russland gegen Preussen wünschen kann. Russlands wahre Politik wünschte den Durchmarsch seiner Truppen durch Polen gegen die Türken immer frei zu haben; in Polens festen Oertern ohne förmlichen Barriere-Traktat seine Garnisonen zu halten, und zu verhüten, dass wir mit Polen keine Allianz bekämen; nach dem Tode Potemkins kam dazu vielleicht der Wunsch, einen der Enkel der Kaiserin auf den Polnischen Thron zu setzen. Dabei aber begnügte sich die Russische Politik, über welche die Kaiserin, die Ministerial, und die Hofparthei völlig einig waren. Der einzige Russische Bürger Markof wusste Polens Unglück zu bereiten, und durch die dort verübte Grausamkeiten das wahre Russische Staatsinteresse zu verderben. Er arbeitete an und mit der Targowizer Confederation, die bloß auf Herstellung des eben auseinandergesetzten Russischen Interesse zielte, und

daher von der Kaiserin eigenhändige Versicherungen der Integrität Polens aufzuweisen hatte. Aber in dieser Angelegenheit hatte Markof den Pralereien des Felix Potozki und Branizki zu viel geglaubt, der Kaiserin irrige Vorstellungen von der Disposition der Nation gemacht, die selbst mit der Constitution vom 3 May eine Russische Allianz einer Preussischen vorgezogen, und ohne diese Konstitution gegen den lieben Herrgott einen Aufstand gemacht hätte. Markof konnte nicht anders das Vertrauen der Kaiserin wieder erwerben, als wenn er sie ganz mit Polen brouillirte, sie in den äussersten Zorn gegen diese Nation setzte. Was war ihm erwünschter, als die Nachrichten die er von Aufstandsplanen in Polen erhielt. Im April 1794 brach der Aufstand aus, und im September 1793 hatte Markof schon eine vollständige Liste aller Theilnehmer. Vom Februar ab, bis zum Ausbruch schickte Igelström Stafetten über Stafetten um Verstärkung, und in fünf Wochen keine Antwort aus Petersburg. Markof suchte die Insurrektion, wie das Englische Ministerium vor acht

Jahren die Arretirung der Schwester unsers Königs, zu Schoonhoven hervorzubringen. Russische oder vielmehr Markofsche Emissaire animirten die Polen, versprachen ihnen sichern Erfolg. Markof wusste zu gut dass die auf ihren Ruhm so empfindlich wachsame Catharine einen Affront der Polen nicht ungerochen lassen würde. Er kannte die Schwäche unserer Politik, dass wir durch den Reitz einer Theilung ganz nach seinen Absichten zu lenken seyn würden, und wir machten ihm für Dispositionen, an welchen seine eigene Erhaltung hing, grosse Summen zum Geschenk. Wir talpsten in diese Intrigue mit völliger Blindheit hinein, thaten Schritte auf Schritte, Russland dem wir zwei Jahre zuvor so kühn drohten, kriechend zu schmeicheln; Wir gaben dem Schwiegervater des Großfürsten das Gouvernement von Anspach und Baireuth, gaben dem jüngern Subow, den Markof zu seiner eigenen Befestigung erhebt, den Adlerorden, den Friedrich II. sein ganzes Leben durch dem so verdienten Bürger Herzberg nicht gab; Wir stimmten den Ton unserer Ver-

handlungen zur äussersten Schmeichelei herab. Alles traf zusammen Markofs Plane zu begünstigen. Joseph II. der Catharinen enthusiastisch und romantisch bewunderte, der in dem Augenblicke wo er die Niederlande verlor, den sechsten Theil seiner Armee der Erhaltung der Krimm opferte, Joseph gegen den Catharine erkenntlich war, dem zu gefallen sie fünf Jahre lang die Erneuerung der Allianz mit Preussen ausschlug, musste sterben, und Leopold durch seinen Eifer für den Pillnitzer Traktat sich verleiten lassen, die Erneuerung der Allianz zwischen Russland und Preussen zu befördern. So traf Leopolds anscheinende Gleichgültigkeit mit Preussens dringenden Bewerbungen zusammen, und Markof fand Leichtigkeit sich Preussens Beistimmung in seinen Planen gegen Polen zu versichern. Und wir thaten alles was er wünschen konnte, und rannten gegen das offene nur verschanzte Warschau, und holten uns da einen Schimpf, der gleich darauf durch Suwarows nachherigen festen Gang zum Ziele, noch auffallender wurde.

Und wie nun, da wir unsere Sottise einsehen, uns aus der Sache ziehen? Können wir die Russen aus Polen verjagen, wie wir sie hinein gerufen haben? Können wir auf einem polnischen Reichstage Vertrauen finden, nachdem unser Bürger Buchholz in Grodno Russische Bataillons requirirt hat, um die Cession von Südpreussen gezeichnet zu bekommen.

1790 als der Bürger Kalkreuth in Warschau war, als die Polen einem Preussischen Prinzen ihre erbliche Krone geben wollten, wenn er katholisch und Lucchesini rappellirt würde, da war es Zeit Preussen auf immer mit Polen zu verbinden. Jetzt hängt unser Besitz von Südpreussen von Polens gänzlicher Vernichtung ab; denn man wird uns allein nicht nehmen lassen. Polens Zernichtung führt Preussens Zertrümmerung mit mächtigen Schritten herbei. Polens Wiederauferstehung, wenn sie nicht Preussens Werk ist, macht Polen zum ewigen Feinde Preussens.

Was ist dabei zu thun? Polen alles zurückgeben, Westpreussen sogar, sich mit Polen gegen Russland schlagen, katholisch werden, und sich zum Loh-

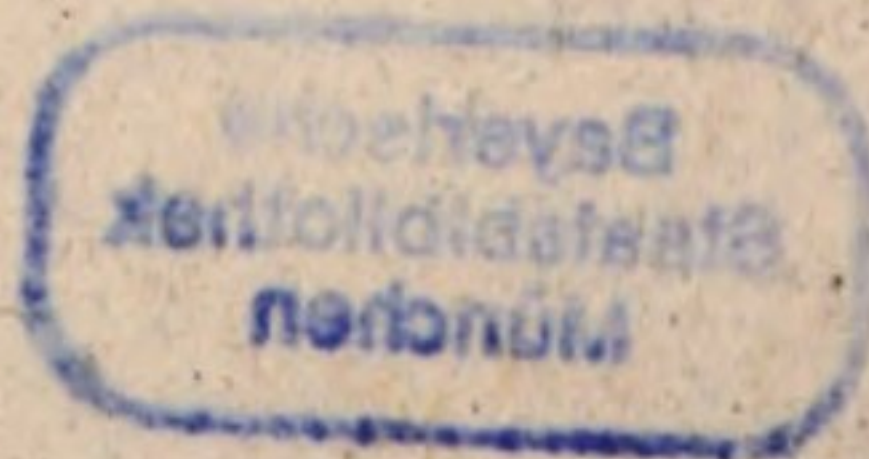
ne die polnische erbliche Krone, für einen Sohn unsers Königs, gleichviel für welchen ausbedingen. Nur für diesen Preis ist Frankreichs, Polens, Schwedens, und Dännemarks Allianz zu erkaufen. Soll Schweden und Dännemark hiezu helfen, so mus man beiden was in Deutschland dafür geben.

Das ist ein unausführbares, absurdes Projekt, wird Bürger Anonymus sagen; man zeige mir irgend eins das weniger absurd ist. Wir sind durch unsere neuen Staatsmänner, die wir aus den Marställen und adriatischen Handlungscomptoirs gesucht haben, leider dahin gekommen, unter mehreren Widersinnigkeiten, das minder Widersinnige wählen zu müssen.

Das ist meine aufrichtige Antwort auf die Frage des Anonymus: was folgt daraus? und zum

B e s c h l u s s :

Was kann es für Bedenken haben einen Charlatan aufzuopfern, wenn eines ganzen Staates Wohl davon abhängt, und dieser Marktschreier, der uns in



die Verwirrung gebracht hat, sich reich genug gemacht hat, um uns nicht mehr zu gebrauchen?

Wer dient nicht gerne dem Staate, Bürger Anonymus, in dem man lebt? wer trägt nicht gerne das mögliche Quantum seiner Pflicht ihm ab, wenn er gegen ihn dankbar ist? Die Hand, Bürger! je grösser ein Staat ist, je mehr qualificirt er sich zur republikanischen Form! Schön gesagt! sehr neu, und sehr wahr! Auch Preussen ist nicht zu klein zur republikanischen Regierungsform! Nur erst Allianz mit Frankreich, und einen Citoyen Ambassadeur in Berlin. Die Hand, Bürger! Wir schreiben *Winke!*

[illegible]

Was ich als ein Hadenkorn haben
sich Schinken annehmen, wenn ich
ein physisches Wohl (das ich selbst
mit einer Einkerbung der Hand



Obermeier
Bucheinbände nach RAL R100
Neufahrnerstr 8 Tel 089 6109
8803 Rotte
Bücherei in der
Kommunale

Glave-Kolbielski, Karol Fryderyk,

Ueber die politische Lage und das Staatsinteresse Preußens nach der
neuesten Holländischen Revolution

[S.l.] 1795

Bor. 21 s

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10012542-1

VD18 1150143